Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 12

Artikel: Hermann Stegemann : Geschichte des Krieges

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zogen sind, werden sie den Bürgerkrieg nicht zu bannen wissen. Mit Bajonetten macht man die Hungrigen nicht satt und mit Verachtung die Unzufriedenen nicht zufrieden. Wir schwanken zwischen zwei Extremen, zwischen Reaktion und Revolution, das eine durch das andere bedingt. Diese Erscheinung ist international, sie ist die reife Frucht des Militarismus. Diesen Zustand aber kann die Demokratie weniger ertragen als irgend eine andere Staatsform. „Demokratie" — so definiert Ragaz sehr schön — „bedeutet wirkliche Volksgemeinschaft, bedeutet Familienhaftigkeit der Gesinnung. Gegenseitige Ausbeutung ist ihre Vernichtung. Durch sie wird Demokratie zu einem Hohn. Demokratie ruht auf dem Gedanken des persönlichen Wertes, der Heiligkeit eines jeden einzelnen Gliedes einer Gemeinschaft, auch des Geringsten, ja seiner erst recht. Diese Einschätzung muß auch im sozialen Leben zum Ausdruck kommen; ist dieses auf das entgegengesetzte Prinzip begründet, dann ist das Haus der Demokratie auf Sand gebaut". (Schluß folgt.)

Hermann Stegemann: Geschichte des Krieges.

II. Band.

(Statt eines Berichtes über die Lage.)

Bei dem großen Wendepunkte des Weltkrieges, wo wir mit dem Ausscheiden des Ostens aus den Reihen der Kämpfenden angekommen sind, können wir rückblickend die Zeit überschauen bis zum andern großen Wendepunkt: Der Marneschlacht. Der Anfang des Ringens hatte mit dem grandiosen Aufflammen der Kriegswut und einem Siegeszuge der Deutschen ohnegleichen begonnen. An der Marne kam er zum Stehen. Es begann das dreijährige Würgen ohne Endscheidung bis zum russischen Frieden. Erst ein Jahr deutscher Defensive im eigentlichen Sinn, dann die Teiloffensiven gegen Serbien und Rußland, dann die Aktion von Verdun und die Sommeschlacht, der österreichische Angriff in der Trentinerflanke, Brussilows Offensive, alsdann die Niederwerfung Rumäniens, die zehn österreichischen Defensivschlachten am Isonzo, Hindenburgs strategischer Rückzug zwischen Reims und Arras, die Sommeroffensiven der Entente in Frankreich 1917 und die letzten russischen Offensivversuche; dann der Schlag gegen Italien in der letzten Isonzoschlacht, zuletzt das Manöver gegen die Maximalisten, nebenher die zahllosen Fliegerkämpfe und Ueberfälle offener Städte, die Unterseebootsoffensive mit der größten Zerstörungstätigkeit, die je Vernunft leitete. Oder war es nicht Vernunft?

So viel ist geschehen, daß es dem gegenwärtig Lebenden schwer wird, nur die Reihenfolge und Bedeutung der einzelnen Aktionen festzuhalten. Und wie wollte man auch die Mühe nehmen und dem Einzelnen nachgehen? Im Vordergrunde der Gedanken stehen Gegenwart und Zukunft mit ihren Schrecken, stehen die zwölf Millionen Toten, die grenzenlose Verarmung der Menschheit und der Kummer aller Denkenden über die Zukunft menschlichen Daseins. Diese Sorgen äußern sich in Gleichgültigkeit gegenüber den schrecklichen Gegenwartsereignissen sowohl wie gegen jede Darstellung des Geschehenen. Aus der Scham heraus, nicht protestieren zu können und so seinem Gewissen Luft zu machen, liest man Bücher wider den Krieg und entsetzt sich über alle wirklich oder in bloßen Darstellungen erlebten Greuel, verurteilt aber jede Aktion gegen das Weltunglück. Man möchte jeden Fremdling für einen Propheten halten und ihn nach dem Ende dieser Weltepoche fragen. Doch leider gibts als Antwort nur ein Achselzucken oder ein düstres Deuten. In den Zeitungen tauchen wohl Inserate auf, die verlangen Kapital für die Fabrikation von Friedensartikeln. Staatsmänner sprechen jeden Monat deutlicher das Wort „Frieden" aus, und suchen Tag für Tag mehr nach Gründen, um die Schuld an dem Weiterdauern des Mordens dem Gegner aufzubürden . . . Aber das alles will nicht helfen. Es besteht weiterhin der wunderbare Unsinn, daß alle Welt in tausend Sehnsüchten nach dem Frieden schreit und dennoch alle Welt weiterleidet. Denn was die Völker tun, ist nicht plangemäßes Handeln, vorbedacht von einem rasch und vernünftig arbeitenden Gehirn, sondern die Resultante aus Millionen von einzelnen Handlungen, die blinde, unberechenbare Folge der Massenhandlung. Was Menschen tun, hat nahe Ziele, aber ferne Folgen. Erst wenn die Politik zur hohen Wissenschaft geworden und der Gegenstand dieser Wissenschaft: Die Gesetze der Massenhandlung, erforscht wird, kann Hoffnung kommen, diesem blinden Weltgeschehen zu entrinnen. Es ist wahrlich Pessimismus genug vorhanden, wenn man erkennt, wir sehr die Menschheit leidet an dem Zwiespalt, der besteht zwischen ihrem Handelnmüssen und der eigenen, bessern Einsicht, wie sie handeln sollte.

Was sollen wir nun anfangen mit Stegemanns „Geschichte des Krieges" wenn wir nicht Lust haben, Schlachtenfolgen zu lesen, die Lösung strategischer Probleme zu verfolgen, Aktionen von Armeen auf der Landkarte mit Hülfe von Stecknadeln zu fixieren? In 60,000 Exemplaren rückt der 500seitige, sehr schön und auf gutes Papier gedruckte zweite Band auf. Wer sich ein Stück weit hineinliest, wird bald entschieden haben, ob er weiter lesen kann. Viele werden eine Unfähigkeit verspüren, die tragischen Ereignisse heute schon als historische Tatsachen zu betrachten, abgesehen davon, daß die rein historische Betrachtungsweise Stegemann abgeht. Wer einen Gefallenen betrauert, wird mit Bitternis hören, welche Taten dies und jenes Korps, selbst das Korps des Toten, vollführt habe.

Stegemann spricht in seinem Vorwort davon, welches Wagnis es auf sich habe, den Krieg in seinen innern Zusammenhängen darzustellen. Fürwahr! Nichts lieber als die innern Zusammenhänge möchten wir erfahren. Aber wir lesen und lesen und erfahren nichts als Befehle von Generälen, Beschlüsse des Hauptquartiers, Absichten der Führer, Truppenmärsche und Verschiebungen — wir lesen weiter — und wir haben nichts, das die Blicke auf sich zöge in dem rastlosen Getrieb und Gewirr von gehäuften Taten, die alle nur da sind, aber nichts bedeuten. Die Dinge und Tatsachen sind nicht nur, sie bedeuten auch etwas. Soll die Bedeutung des Krieges darin liegen, daß „gewürfelt" wird um das Schicksal Oesterreich-Ungarns und Deutschlands? (S. 265 unten). Ward denn nicht auch um das Schicksal Rußlands, Polens, um das Schicksal von Millionen Einzelner gewürfelt? Und hat die Menschheit ein Interesse daran, daß die Würfel für den einen oder den andern fallen, oder daß vielmehr jedes von den Völkern das andere fördere? Was uns ins Stegemans Buch als Bedeutung des Geschehens vorgeführt wird, kann für den Menschen der Zukunft keinen Sinn mehr haben.

Die ersten 150 Seiten des Werkes beschäftigen sich mit den Ereignissen im Westen zwischen dem 12. September und dem 15. November 1914. Ein späterer Abschnitt führt die Betrachtung fort bis zum 15. Februar 1915. Die Ereignisse im Osten gehen weiter bis zum 21. Februar. Also von dem eingangsbezeichneten ersten Jahr eigentlicher Defensive der Deutschen nur das erste Drittel. Später wird die Darstellung noch wesentlich breiter werden müssen, da schon im Frühling 1915 Italien zur Entente übergeht. Das Gesamtwerk wird auf mindestens ein Dutzend Bände anwachsen müssen (wenigstens drei auf ein Jahr Krieg). Eine derart breite Darstellung hat nur Berechtigung, wenn sie entweder reine Geschichte oder reiner Roman sein will. Stellenweise nur schreibt Stegemann sachlich. Dann taucht plötzlich eine Stelle auf: „Die sanfte Landschaft erschauerte im Aufruhr der Elemente". Oder: „Es war keine „Wasserlüge" die hier ersonnen wurde, sondern furchtbare Wirklichkeit". Mußte das Buch in diesem Stiel geschrieben werden, um „interessant" für 60,000 Leser zu werden? Jenes „Interesse" ist keine Konzessionen wert; wer aber solche macht, ist gerichtet. Wir wollen gar nicht reden von der Parteinahme des Autors, die schließlich in die Verherrlichung der stärksten und das Bemitleiden der schwächern Militarismen übergehen muß. Wir halten uns nur an die Darstellungsweise und halten fest, daß ein kriegsgeschichtliches Werk verunstaltet wurde durch einen Stil, der anderswo sehr angebracht sein mag, hier aber eine verfehlte Wirkung tut. A. F.